



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

zefal. der nv lange getihtet ist. vñ alles daz hie nach geschriben stat. daz ist ouch parcfal. vñd ist von welsche zv diutsche braht. Das geschah do man zalte von gotes gebvrt drizen hundert iar. vñ drizzig iar. in dem sehten iare." <sup>1</sup>

The Donaueschingen ms. (97 ; Barack ; Or R 37, 9 ; parchment ; double columns ; 320 leaves folio) has been published by Karl Schorbach as *Parcifal von Claus Wisse und Philipp Colin* (1331-1336) : *Ergänzung der Dichtung Wolframs von Eschenbach*, Strassburg, 1888. In this we note, col. 854, 28 :

"ein jude ist sampson pine genant  
der het sine zit ovch wol bewant,  
an dirre ouenture.  
er tet vnz die stüre :  
waz wir zvo rimen hant bereit,  
do het er unz daz tûchsch geseit  
von den ouenturen allen gar.  
ich wûnsche, daz er wol geuar  
als ein iude noch sinre e [by his religion]  
er enbegerte anders nût me." <sup>2</sup>

A portion of this, translated into New High German, reads :

"Ein Jude, Samson Pine,—verwandte Zeit und Müh'  
An diesen Abenteuern—und thät' uns viel beisteuern.  
Er hat sie deutsch uns übersetzt,—wir haben's dann in  
Reim gesetzt." <sup>3</sup>

Dr. Guedemann <sup>4</sup> maintains that the name Pine

<sup>1</sup> Adelbert Keller, *Romvart*, Mannheim, 1844, pp. 648, 649.

<sup>2</sup> San Marte, *Ueber den Bildungsgang der Gral- und Parzival-Dichtung in Frankreich und Deutschland*, in *Zeitschrift für deutsche Philologie*, Halle, 1890, vol. xxii, p. 289.

<sup>3</sup> In the Bibl. Casan. ms., leaf 182, line 19 *et seq.* (Keller, l. c., p. 684), we have :

"Ouch ein ivde ist sampson genant  
Der het sin zit hie wol bewant  
An dirre aventure  
Er tet vns die sture  
Waz wir zu rimen han bereit  
Daz hat er vnz zv ducze [Deutsch, German] geseit  
Vnd die aenture alle gar  
Ich wunsche daz er wol gevar. . . .

<sup>4</sup> G. Karpeles, *Geschichte der Jüdischen Literatur*, Berlin, 1886, vol. ii, p. 709 ; *idem*, *Jewish Literature and Other Essays*, Philadelphia, 1895, pp. 35, 87 ; Ad. Kohut, *Geschichte der deutschen Juden*, Berlin, n. d., p. 98.

<sup>5</sup> Guedemann, *Geschichte des Erziehungswesens und der Cultur der Juden in Deutschland während des XIV. und*

(Jewish writers erroneously spell it P-n-i-e) is derived from Peine, a city near Brunswick, the seat of an old Jewish congregation.

ALBERT M. FRIEDENBERG.

New York City.

## DIE QUELLE DES RATTENFÄNGER- LIEDS IN *Des Knaben Wunderhorn*.

Die Quelle des Gedichtes *Der Rattenfänger von Hameln*, *Wunderhorn*, I, ist bisher noch nicht ermittelt worden. Birlinger und Crecelius (Wiesbaden, 1874-76) vermuten, das Rattenfängerlied im *Wunderhorn* sei entweder von Arnim oder von Brentano verfasst. Brentano hat sich nun allerdings eingehend mit der Sage beschäftigt, denn er giebt noch eine andere Fassung der Sage in seinen Schriften IV, S. 58 ; trotzdem kann weder er noch Arnim aus weiterhin angeführten Gründen der Verfasser des Wunderhornliedes sein. Möglicherweise aber mag Brentano ein älteres Gedicht für das *Wunderhorn* zugestutzt haben.

Erk und Boehme sprechen eine andere Ansicht über die Quelle des Gedichtes aus. Sie glauben, es sei ein Drehorgellied. Derartige Lieder gehen aber meist auf ältere Fassungen zurück, die Quellenfrage wäre also durch diese Vermutung nicht gelöst.

Das betreffende Gedicht im *Wunderhorn* lautet:

- (1) Wer ist der bunte Mann im Bilde?  
Er führet Böses wohl im Schilde,  
Er pfeift so wild und so bedacht ;  
Ich hätt mein Kind ihm nicht gebracht !
- (2) In Hameln fochten Mäus und Ratzen  
Bei hellem Tage mit den Katzen ;  
Es war viel Noth, der Rath bedacht,  
Wie Andres Kunst zuweg gebracht.
- (3) Da fand sich ein der Wundermann,  
Mit bunten Kleidern angethan,  
Pffif Ratz und Mäus zusamm ohn Zahl,  
Ersäuft sie in der Weser all.

XV. Jahrhunderts, Vienna, 1888, p. 159, n. 4. See too, Karl Goedeke, *Deutsche Dichtung im Mittelalter*, 2nd ed., Dresden, 1871, p. 738 ; *idem*, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, 2nd ed., Dresden, 1884, vol. I, bk. 3, sec. 80, s. 10, p. 259.

- (4) Der Rath will ihm dafür nicht geben,  
Was ihm ward zugesagt so eben ;  
Sie meinten, das ging gar zu leicht  
Und wär wohl gar ein Teufelstreich.
- (5) Wie hart er auch den Rath besprochen,  
Sie dräuten seinem bösen Pochen ;  
Er konnt zuletzt vor der Gemein  
Nur auf dem Dorfe sicher sein.
- (6) Die Stadt von solcher Noth befreiet  
Im grossen Dankfest sich erfreuet.  
Im Betstuhl sassen alle Leut,  
Es läuten alle Glocken weit.
- (7) Die Kinder spielten in den Gassen,  
Der Wundermann durchzog die Strassen ;  
Er kam und piff zusammen geschwind  
Wohl auf einhundert schöne Kind.
- (8) Der Hirt sie sah zur Weser gehen,  
Und Keiner hat sie je gesehen ;  
Verloren sind sie an dem Tag  
Zu ihrer Eltern Weh und Klag.
- (9) Im Strome schweben Irrlicht nieder,  
Die Kindlein frischen drin die Glieder  
Dann pfeifet er sie wieder ein,  
Für seine Kunst bezahlt zu sein.
- (10) Ihr Leute, wenn Ihr Gift wollt legen,  
So hütet doch die Kinder gegen !  
Das Gift ist selbst der Teufel wohl,  
Der uns die lieben Kinder stohl.

Die Herausgeber des *Wunderhorns* (Bd. I, 1806) bezeichneten das Gedicht als "mündlich" überliefert. Gegen mündliche Überlieferung jedoch spricht die zu grosse Übereinstimmung im Wortlaute, welche zwischen dem Gedichte (*Wunderhorn*, Bd. I.) einerseits und älteren dichterischen Fassungen andererseits herrscht.

Was die letzteren betrifft, so haben wir zwei deutsche dichterische Behandlungen der Sage aus dem 16. Jahrhundert. Die eine befindet sich in einer handschriftlichen Hamelschen Reimchronik von Jobst Joh. Backhaus (nach 1589) geschrieben. Es giebt zwei Hss. dieser Chronik: die eine befindet sich in den Herr'schen Manuscripten, Pars II, die andere, eine spätere schlechtere Abschrift, im Staatsarchiv zu Hannover (Mscr. C. 24). Vgl. Dörries, "Der Rattenfänger von Hameln" (*Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen*, Jahrg. 1880) und O. Meinardus, "Der historische Kern der Hameler Rattenfängersage" (*ebd.*, Jahrg. 1882). (Hannover, Hahnsche Buchhandlung).

Die andere dichterische Fassung der Sage aus dem 16. Jahrhundert findet sich in Rollenhagens *Froschmeuseler* (wol vor 1570 entstanden, aber erst 1595 gedruckt). Vgl. die Ausgabe von K. Goedeke, *Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts*, Bd. 9, 1876, S. 182.

Die betreffende Stelle in der Reimchronik lautet:

- Allhie kundt man die losen Ratzen  
Z. 20. So wenig durch Gifft als auch Katzen  
Vertreiben, darumb ward bedacht  
Wie ein Kunst würdt zuweg gebracht,  
Dadurch sie allesamt ertäuft  
Und in der Weser gar erseufft ;  
25. Biss sich herfandt ein Wunderman  
Mit bunten Kleidern angethan  
Der pfeiff die Mäuse zusamen all  
Erseufft in der Weser allzumahl  
Da man aber nicht woltd gar bezahlen  
30. Wass ihm wardt zugesagt vormahln,  
Wie hart er auch den Radt besprach  
Der Stadt drewet sein Zorn und Rach,  
Dass er heimlich für der Gemein  
Nur auf dem Dorff kont sicher seyn.  
35. Und eben umb dieselbig zeit  
Johann und Paul feyrten die leuht,  
Derhalben in den Kirchen sassen,  
Wahr der Man wieder auff der Gassen,  
Und führt mit sich hinaus geschwindt  
40. Dreyssig und einhundert Kindt,  
Zur Bungelosen Strassen heraus,  
Hiess wol bezahlt die Katzen und Mausz,  
Ueber den Berg Calvariae  
(Das Halsgericht alda versteh)  
45. Wurden sie verlohren an dem Tag  
Mit ihrer Eltern Weh und Klag  
Erschrecklich ist wohl dieser Fall.

Sieben weitere Zeilen folgen, die keine Ähnlichkeit mit den Zeilen des Wunderhornliedes haben.

In Rollenhagens *Froschmeuseler* lautet die betreffende Stelle im XIV. Kapitel, Buch III, Teil 1 (K. Goedeke a. a. O.) folgendermassen:

- Ein stat liegt in Westsachsen land  
Z. 40. An der Weser, Hameln genant,  
Daselbst kont man die grossen ratzen  
Weder durch gift oder durch katzen  
Vertreiben. Darum ward bedacht,  
Wie ein kunst würd zu weg gebracht,  
45. Dardurch man sie alle könt teufen,  
In dem Weserstrom gar erseufen.  
Bis sich auch fand ein wunderman,  
Mit bunten kleidern angetan ;  
Der piff die meus zusamen all,  
50. Erseuft sie im strom auf einmal.  
Da man aber nicht gar wolt zalen

- Was ihm ward zugesagt vormalen,  
 Wie hart er auch den rat besprach,  
 Der stat dreuet sein zorn und rach,  
 55. Das er heimlich für der gemein  
 Nur auf dem dorf kont sicher sein.  
 Und eben um dieselbe zeit  
 Johann und Paul feirten die leut,  
 Derhalben in der kirchen sassen.  
 60. War der man wider auf der gassen  
 Und fñrt mit sich hinaus geschwind  
 Hundert und dreissig liebe kind,  
 Die seiner pfeif folgten die stund  
 Durch den Köpfenberg in den grund,  
 65. Der als wasser vonander floss  
 Und über sie alsamt zuschloss.  
 Die aber noch so spet ankamen  
 Und dies schrecklich wunder vernamen,  
 Wie ihr gespieln giengen zu grund,  
 70. Das man ihr keins mer sehen kunt  
 Blieben bestehn im hinterhalt.  
 Die eltern liefen und gruben bald,  
 Weinten, riefen, fluchten und betten;  
 Ihr kinder sie gern wieder hetten;  
 75. Funden abr nichts auch bis auf heut.

Elf weitere Zeilen folgen, die von den Zeilen des Wunderhornliedes verschieden sind.

Ausser diesen beiden dichterischen Fassungen der Sage aus dem 16. Jahrhundert giebt es ein Lied, das sich in einem Fliegenden Blatte aus dem Jahre 1622 befindet. Dieses Fliegende Blatt ist nach F. Jostes (*Der Rattenfänger von Hameln*, Bonn, 1895) im Besitze des Herrn Weinhändlers Pfümer in Hameln. Jostes hat die oben erwähnten Fassungen des 16. Jahrhunderts mit dem Liede des Fliegenden Blattes verglichen. Diese drei Fassungen der Sage stimmen oft wörtlich überein, besonders die Reimchronik und der *Froschmeuseler*. Vergleicht man nun das Gedicht des *Wunderhorns* mit diesen drei ältern Fassungen der Sage, so sieht man, dass das Wunderhorngedicht sich in der Beschreibung des Vorfalles und im Wortlaut hauptsächlich an die Reimchronik anschliesst.

Die folgende Tabelle giebt die betreffenden Zeilen der drei älteren Bearbeitungen der Sage und des Gedichtes im *Wunderhorn* an, welche genau übereinstimmen oder ähnlich sind.

Wunderhorn.	Reimchronik.	Froschmeuseler.	Fl. Bl. (1622).
2, Str. 1	Z. 19	Z. 41	Z. 51
2	20	42	52
3	21	43	53
4	22	44	54
3. Str. 1	25	47	57

Wunderhorn.	Reimchronik.	Froschmeuseler.	Fl. Bl. (1622).
2	26	48	58
3	27	49	59
4	28	50	60
4. Str. 1	29	51	61
2	30	52	62
5. Str. 1	31	53	63
2	32	54	64
3	33	55	—
4	34	56	—
6. Str. 2	36	58	66
3	37	59	67
7. Str. 2	38	60	68
3	39	61	69
4	40	62	70
8. Str. 2	45	—	—
3	46	73	—

Der Anfang, wie auch das Ende, ist in jeder dieser Fassungen verschieden. Dörries a. a. O. und O. Meinardus a. a. O., p. 45, haben bereits die betreffenden Stellen in der Reimchronik und im *Froschmeuseler* verglichen. Meinardus bemerkt darüber: "Backhaus besingt die Schlacht bei Sedemünde; er schliesst mit folgendem frommen Wunsche:—

Godt gebe dass Friedt und einigkeit  
 Darinnen bleib zu jederzeit  
 Und Gottes Wordt lauter und klar  
 Gepredigt werde offenbahrt."

Nach einer aus 18 Zeilen bestehenden Einleitung geht Backhaus auf die Sage selbst ein. Am Rande steht *Fabula*.

"Bei Rollenhagen bildet die Sage nur eine Episode; sie soll den Fröschen zeigen, auf welche Weise man die Mäuse am besten vernichten könne." Die oben angeführten Zeilen 39 und 40 bilden den Anfang der Sage. Am Schlusse erwähnt Rollenhagen die Tötung der Kinder zu Bethel (2. *Buch der Könige* 2, 23-24), und schliesst dann die Hameler Sage mit folgenden Zeilen:

Z. 85. Dies geschach, als die zal im jar  
 Zwölf hundert vier und achtzig war.

Die erste Strophe des Wunderhornliedes bezieht sich direkt oder indirekt auf das Bild, welches sich in dem Fenster der Stiftskirche St. Bonifaz zu Hameln befindet. Hier war zur Erinnerung an die unglückliche Schlacht bei Sedemünde (1259) der Auszug der Kriegsschar dargestellt. F. Jostes a. a. O. giebt Folgendes über die Deu-

tung des Bildes an: "Die Hauptperson des Bildes, der gegenüber die Krieger den späteren Geschlechtern als Kinder erscheinen konnten, war in sehr satten Farben gemalt, was den Anlass dazu gab, später das bunte Gewand des Pfeifers immer stark zu betonen. Ob diese Hauptperson den Anführer darstellte oder einen Spielmann, lässt sich nicht entscheiden."

"Im Jahre 1540 wurde Hameln protestantisch, die Seelenmessen hörten auf. Um das Bild wob die Sage ihre Fäden, aber dass es einen "exitus" aus dem Ostthore im Jahre 1259 darstelle, mit dem ein grosses Unglück verbunden sei, das hielt man fest. Die Volksdeutung des Bildes in der Stadt dringt nach auswärts, wird dort mit einer Malektionsgeschichte unter dem Einflusse einer Tänzersage verbunden, dann nachweislich zuerst von Joh. Weier (1576) schriftlich fixiert und verbreitet sich so in bestimmter Fassung mit seinem Werke in deutschen wie in fremden Landen."

"Unter dessen war in Hameln bereits an der Sage ein lebhaftes Interesse erwacht. Man verewigte sie im Jahre 1556 in einer Inschrift am Neuthor, in welcher der Zauberer als 'magus,' noch nicht als 'tibicen' bezeichnet wird."

Die Eintragung in ein altes Passional sowie in Urkunden des 14. Jahrhunderts erklärt Jostes für Fälschungen.

Da nun die Sage sich erst nach dem Jahre 1540, d. h. nach dem Aufhören der Seelenmessen, an das Bild zu Hameln knüpfen konnte, so können wir die Quelle des Liedes "Der Rattenfänger von Hameln," *Wunderhorn*, Bd. I, nicht vor dieser Zeit suchen. Von den uns bekannten dichterischen Aufzeichnungen der Sage ist die Reimchronik die älteste. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Rollenhagen, dessen Werk erst im Jahre 1595 gedruckt wurde, aus der Reimchronik schöpfte, die im Jahre 1589 erschien. Möglicherweise mag er ein Volkslied gekannt haben, welches dann auch Backhaus in die Reimchronik aufgenommen haben muss.

Das Rattenfängerlied im *Wunderhorn*, Bd. I, zeigt grössere Ähnlichkeit mit der Fassung der Reimchronik als mit derjenigen des *Froschmeuslers*, vgl. besonders Str. 8, Z. 2, 3 des Gedichtes im *Wunderhorn* mit den entsprechenden Zeilen der anderen Fassungen. Man muss daher annehmen, der Abschreiber des Wunderhornliedes

habe die Reimchronik benutzt und das Lied dann zugestutzt, oder aber er habe sich eines Fliegenden Blattes bedient, das entweder die Vorlage für die Fassung der Reimchronik war oder auf der Reimchronik fusste.

GERTRUD C. SCHMIDT.

*Bryn Mawr College.*

## SPANISH LITERATURE.

*El Diablo Cojuelo por Luis Vélez de Guevara.* Reproducción de la edición príncipe de Madrid, 1641, por ADOLFO BONILLA Y SAN MARTÍN. Vigo: Librería de Eugenio Krapf, 1902.

*El Libro de Patronio ó El Conde Lucanor,* compuesto por el Príncipe don JUAN MANUEL en los años de 1328-1329. Reproducido conforme al texto del códice del Conde Puñonrostro. Segunda edición reformada. Vigo: Librería de Eugenio Krapf, 1902.

Beautiful specimens of the typographer's art are both these books. Printed on excellent paper, wide of margin and with clear type, they even surpass the same publisher's edition of the *Celestina*, noted in these columns some time ago.

The lack of a good edition of *El Diablo Cojuelo* has been long deplored. A comparison of the most available imprints of it with the first edition of 1641, made in the Seminary of Professor Baist years ago, showed how poor the current versions were. Señor Bonilla has done a good service to students of Spanish Literature in editing this new edition, and he has brought to his task the sound scholarship for which he is well known. He has given us an almost exact reproduction of the princeps of 1641, correcting obvious errors (which are noted at the foot of the page) and dividing the work into paragraphs for convenience of reading. To the end of the volume is subjoined an explanation of difficult phrases and words. These notes, which are a precious addition to the work, show the editor's wide and accurate reading. Sr. Bonilla says: "We have tried to err rather on the side of giving too much than giving too little," yet there are a number of passages remain-